



**DIALOG MARCEL SMYREK &  
EDITH WENDT**

HILFEN KANN MAN IMMER NUR ANBIETEN, WENN DAS KIND IN DEN BRUNNEN GEFALLEN IST. DA GIBT ES VIELE NOTWENDIGKEITEN. ALLEN EIN MÖGLICHSST ZU IHNEN PASSENDES GUTES LEBEN ZU VERMITTELN, DAS SOLLTE DAS ZIEL SEIN.

EDITH WENDT

MS: Bin ich verantwortlich gegenüber dem, dem geholfen werden muss oder bin ich verantwortlich gegenüber meinem Gewissen?

EW: Ja. In das **Schicksal** eines anderen Menschen einzugreifen ist **unrealistisch** außer in einem Ausnahmefall.



EW: Wo ich weniger sehe, dass die Ethik eine Rolle spielt, ist in der Wirtschaftswelt, im Bereich des Kapitals. (...) Es ginge auch ohne Fleisch weitgehend, aber keiner ist bereit.

MS: Aber die Jungen gehen auf die Straße.

EW: Auf die Straße gehen und für etwas einsetzen wo sich alle irgendwie einsetzen dass es nötig ist. Ist eine Sache, aber Konsequenzen ziehen ist eine ganz andere. Und da könnte eine energischere Ethik eine Rolle spielen.



# UNSERE TECHNOLOGISCHE RISIKOGESELLSCHAFT

EW: (...) Wenn man dann sieht, dass die Designerbabys auch nicht das Gelbe vom Ei sind.

MS: Dass es nicht nur um Genetik geht, sondern um andere Sachen.

EW: (Gen-ethik) Auch wenn sie alles nach Wahl haben, dann sind es immer noch die gleichen Menschen.

**MS: Es gibt neue Dinge, aber immer noch die alten Probleme.**

**EW: Die Menschen sterben, die Menschen werden krank, die Menschen kommen gut miteinander aus oder sie machen sich Riesenprobleme.**



# DAS GEWISSEN

Edith Wendt: Das ist eine sehr differenzierte Instanz. Bei den einen ist es eher eine Dezimalwaage und beim anderen eine Briefwaage. Das hängt von der Erfahrung ab.



*Gemeinsam mit einer jungen Französin kam er um die Mittagszeit an einem Platz vorbei, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne zu irgendeinem Geber je aufzusehen, ohne ein anderes Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern als nur immer die Hand auszustrecken, saß die Frau stets am gleichen Ort. Rilke gab nie etwas, seine Begleiterin gab häufig ein Geldstück. Eines Tages fragte die Französin verwundert nach dem Grund, warum er nichts gebe, und Rilke gab ihr zur Antwort: „Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand.“ Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen.*

*Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon.*

*Eine Woche lang war die Alte verschwunden, der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Vergeblich suchte die Begleiterin Rilkes eine Antwort darauf, wer wohl jetzt der Alten ein Almosen gebe.*

*Nach acht Tagen saß plötzlich die Bettlerin wieder wie früher am gewohnten Platz. Sie war stumm wie damals, wiederum nur ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand. „Aber wovon hat sie denn all die Tage, da sie nichts erhielt, nur gelebt?“, fragte die Französin. Rilke antwortete: „Von der Rose*

*...“*

